

DAS HEIDELBERG-HAUS

Ein Wagnis mit Folgen

1969 - 2021



Palais de Rodez- Saporta

Als ich vor einem halben Jahrhundert von unserem quicklebendigen Heidelberg und meiner weltoffenen Universität, die mir soviel gegeben hat, aufbrach, um die Stelle als Leiter eines gerade einmal 3 Jahre bestehenden Heidelberghauses anzutreten, hätte ich mir nie vorstellen können, dass ich mich heute- 52 Jahre später- mit Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde, in dieser traditionsreichen, geschichtserzählenden Alten Aula unserer Alma Mater einfinde. Ich möchte mich zuerst bei unserem rührigen, stets bemühten Präsidenten Professor Wolfram Hahn für diese eindrucksvolle Inszenierung bedanken. Lieber Wolfram, wir können mit Genugtuung auf gut vier Jahrzehnte gemeinsamer Bemühungen um die deutsch- französische Sache zurückblicken, da Du auch schon als langjähriger

Vizepräsident unseres gemeinsamen Hauses wichtige Akzente in unserem Bemühen um die deutsch-französische Zusammenarbeit gesetzt hast. So hast Du außer den vielen Vorträgen, die Du im besonderen zur Thematik der Wiedervereinigung in Montpellier gehalten hast, auch zum ersten mal einen Minister eines neuen Bundeslandes, nämlich aus Sachsen-Anhalt, nach Montpellier gebracht. Ich erinnere mich auch lebhaft an Deinen Vortrag zur deutschen Ostpolitik in unserem Heidelberg-Haus am Nachmittag des 9. November 1989, als wir am selben Abend bei mir zu Hause vor dem Fernseher völlig überrascht- wie damals auch Bundeskanzler Kohl- den Fall der Berliner Mauer erlebten. Und wenn ich zurückrechne, können wir auf sage und schreibe 40 Jahre gemeinsamen Weges in Sachen HD-Haus schauen.

Noch eine Erinnerung an diesem Orte stellt sich bei mir ein: hier eine Etage tiefer, im heutigen Senatssaal, der einst Hörsaal Nr.° 4a war, habe ich als Lehrbeauftragter der damaligen Deutschen Abteilung des Dolmetscherinstituts, heute Institut für Angewandte deutsche Sprachwissenschaft, meine erste Lehrveranstaltung abgehalten, bevor ich 2 Jahre später einer letztlich günstigen Schicksalsfügung folgend, aus dem prickelnden, international geprägten Milieu der Universitätsstadt Heidelberg auszog um mich als Leiter eines mir noch nicht vertrauten Heidelberg-Hauses in der Partnerstadt Montpellier den deutsch-französischen Beziehungen im Kontext einer schon erfrischend belebten

Städte-und Universitätspartnerschaft zu widmen. Was bringt also einen eingewohnten Wahlheidelberger mit gutem Auskommen hierzulande dazu seine Heimstatt zu verlassen, um inmitten eines krisengeschüttelten deutschen und französischen Universitätslebens 1000 km in die mediterrane Partnerstadt aufzubrechen? Bei dieser Entscheidung hat nicht nur der Anreiz, einen mit der Leitung des Heidelberg-Hauses verbundenen Lehrauftrag an der germanistischen Fakultät der Universität Montpellier zu erfüllen, eine Rolle gespielt, sondern auch- gerade für einen Romanisten- die sagenumwobene Kulturlandschaft des Languedoc mit ihrer Geschichte und ihren Menschen kennenlernen zu können. Aus einer befristeten Mission hat sich für mich die große Affäre meines Lebens ergeben, ausgehend von den erregenden Erlebnissen und den komplexen Fragestellungen der Versöhnungsphase in den deutsch- französischen Beziehungen der Nachkriegszeit, am Wunderteppich dieser Aussöhnung mitgewirkt zu haben. Als ich im Spätsommer 1969 dann erwartungsfroh die Leiterstelle des Heidelberg-Hauses von meinem Vorgänger und Gründungsdirektor Dr. Norbert Schwaiger übernahm, konnte ich noch nicht ahnen, dass ich in ein Abenteuer einstieg, das mich über 40 Jahre lang in Atem halten sollte.

Je tiefer man in die Vergangenheit sieht, desto eher klärt sich der Blick auf die Gegenwart, und aus den frühesten Anfängen erklären sich die spätesten Erscheinungen. Auch schärft sich aus der Distanz der Blick auf das Wesentliche. Deshalb

möchte ich Sie einladen mit mir in das Bergwerk der Erinnerungen dieser Anfangszeit eines in den deutsch-französischen Beziehungen ungewöhnlichen und couragierten Unternehmens hinabzusteigen, dessen Entstehung man nur hinreichend durch den kompakten Einsatz Heidelberger universitärer Chuzpe erklären kann.

Da findet man im Senatsprotokoll vom 23. Februar 1965- nur 2 Jahre nach Unterzeichnung des Elyséevertrags- unter TOP 5 den knappen Satz:“ Errichtung eines Heidelberg- Hauses in Montpellier“. Und der damalige Leiter des Akademischen Auslandsamtes Helmut Zake hatte auch schon –wie es hieß- eine Etage mit 280qm in einem „Bürgerhaus“ ausfindig gemacht. In Wirklichkeit hatte die Stadtverwaltung Montpellier für das partnerschaftliche Projekt- eine Kulturelle Begegnungsstätte vor allem der Jugend der beiden Universitätsstädte- Räumlichkeiten in einem der schönsten und für die Universitätsgeschichte bedeutendsten Paläste der Stadt ausgesucht, dem Hôtel Saporta, auch als Hôtel des Trésoriers de la Bourse oder heutzutage auch als „Maison de Heidelberg“ bekannt. Von dort aus leitete ab Mitte des 16.Jahrhunderts, zu Zeiten als François Rabelais, die Schweizer Gebrüder Platter und der spätere Heidelberger Professor der Medizin Lotichius in der medizinischen Schule MontPELLIERS immatrikuliert waren, der Medizinprofessor Antoine Saporta als Chancelier die Geschicke der Universität Montpellier.



Innenhof des Hôtel Saporta

Man mag sich deshalb mein Erstaunen vor dieser Kulisse vorstellen, als mir an jenem Tag des Monats September 1969 der Gründungsdirektor des Hauses, Dr. Norbert Schwaiger, der nach 3jähriger Tätigkeit eine Aufgabe bei der Europäischen Kommission annahm, die Geschäfte übergab. Plötzlich fand ich mich aus der turbulenten, aufgeregten Sphäre der Heidelberger Universitätsunruhen der 68/69 Jahre

kommend in unserer eher ruhigen, geradezu behäbigen Partnerstadt von gerade knapp 100.000 Einwohnern wieder. Ich war überrascht und gleichzeitig berührt von der neugierigen Anteilnahme und Sympathie, die mir nicht nur von offizieller Seite entgegengebracht wurde; ich wurde, man muss es erinnern, mit offenen Armen aufgenommen, wie einst ein anderer Heidelberger studiosus und späterer Heidelberger Professor der Medizin, Petrus Lotichius Secundus, der 1551 in Montpellier landete, und bei seiner Ankunft sogleich von seinen Professoren in deren Wohnungen empfangen wurde. Darüber verfasste er, der später als Dichter europaweiten Ruf genoss, eine Elegie mit dem Titel“ AD MONTEM PESSULANUM“, deren Eingangszeilen ich ihnen nicht vorenthalten will:



Peter Lotichius 1528 (Schluchtern) - 1560 (Heidelberg)

„In Begleitung der Musen komme ich als Gast in diese Stadt; seid mir begrüßt, Götter und Göttinnen des Ortes! Möge es mir nützen, euch aufgesucht zu haben, ihr fruchtbaren Hügel und Felder, ihr gesunden Gewässer!“

Obwohl ich keine Elegie verfasste hatte, hatte ich gleich anfangs den Eindruck, dass mir Tür und Tor der Stadt offen standen; Antrittsbesuche bei monsieur le Maire Maître Delmas und monsieur le professeur Richard, dem allmächtigen Rektor der Akademie und Rektor der damals noch vereinigten Universität, waren von meinen Gastgebern schon geplant und verliefen in durchaus wohlwollender Atmosphäre. Das Interesse des Rektorats der Akademie an unserem gemeinsamen Haus war ja von Anfang durch die Bereitstellung einer Sekretärinnenstelle der Akademie für die neue Einrichtung konkretisiert. Auch der Willkommensartikel in der regionalen Tageszeitung „Midi Libre“ ließ erkennen, welche Bedeutung Öffentlichkeit und offizielle Stellen der Partnerschaft mit Heidelberg beimaßen und in welcher Weise die ständige Präsenz des Heidelberg- Hauses als bereichernder Faktor im kulturellen Leben der Cité schon in den Anfangsjahren Beachtung fand. Zum umgehenden Wohlfühlen des Ankömmlings aus nordischer Richtung leisteten die schnell erfolgenden Einladungen in die häusliche Sphäre der Montpellieraner einen willkommenen Beitrag. Man spürte spontan eine neugierige Aufgeschlossenheit bei den Gastgebern, welches das wohltuende Gefühl aufkommen ließ, angekommen zu sein.

verantwortenden Kultursaison ins Haus. Die erste natürlich durchaus willkommene Überraschung: der große Andrang zu den vom Haus angebotenen Sprachkursen; bis Ende Oktober hatten sich über 300 Teilnehmer in die diversen Sprachkurse des Herbst- und Wintersemesters eingeschrieben. Besonders auffallend war die Gruppe ehemaliger französischer Kriegsgefangener in Deutschland, die oftmals noch Verbindungen zu Orten ihrer Gefangenschaft und dortigen Menschen pflegten. Die meisten von ihnen deklarierten sich als überzeugte europäische Föderalisten, gründeten Partnerschaften mit deutschen ehemaligen Kriegsgefangenen der französischen Regionen und nutzten das Haus als willkommene Begegnungsstätte für ihre Treffen, die sie als Aufbruch in eine neue bessere europäische Zukunft verstanden haben wollten. Deutsch zu lernen war offenkundig nicht nur durch die in Gang gekommenen partnerschaftlichen Beziehungen mit Heidelberg und seiner Region, sondern auch durch die Aufbruchsstimmung in eine neue hoffnungsvolle deutsch-französische Zukunft in Mode gekommen. Diese aktive Präsenz von Zeitzeugen einer tragischen Vergangenheit, die dadurch zu überzeugten Europäern geworden waren, war ausschlaggebend, dass unserem Haus schon in den Anfangsjahren eine europäische Mission zugeschrieben wurde, und es einige Jahre später nach der städtischen Gründung einer "Maison de l'Europe" schnell zu deren gewichtigem Partner avancierte. Ich war dort 25 Jahre lang als dessen ehrenamtlicher Generalsekretär

aktiv, wodurch eine ständige Verbindung unseres Heidelberg-Hauses zu anderen europäischen Institutionen im Großraum Montpellier aufrechterhalten werden konnte.

Ich habe etwas vorgegriffen: lassen sie mich noch zur Organisation des Sprachunterrichts mit den über 300 hochmotivierten eingeschriebenen Teilnehmern kommen, dies in einer Zeit in der die Universitäten immer noch im Unruhezustand in der Folge der 68er Ereignisse waren, keine festangestellte Lehrkraft außer dem Institutsleiter dem Haus zur Verfügung stand, und das Haus in diesen Anfangsjahren über keinerlei öffentliche Mittel verfügte. Dazu muss erinnert werden, dass zwar die beiden Angestellten, Leiter und Sekretärin, der eine von der Universität Heidelberg, die andere von der Akademie Montpellier, eine Festanstellung hatten, das Haus aber zu dem Zeitpunkt meiner Amtsübernahme über keinerlei Zuwendungen öffentlicher Stellen verfügte. Weder das Auswärtige Amt noch das Land Baden Württemberg noch die Städte hatten sich bei meinem Amtsantritt durch Zuwendungen für die neuartige Einrichtung engagiert.

Also war in dieser Situation Improvisation das Gebot der Stunde. Kurzfristig mussten Honorarkräfte rekrutiert werden, die germanistische Abteilung der Universität Montpellier stellte entgegenkommenderweise ihren DAAD Lektor mit einem Stundendeputat zur Verfügung, Stipendiaten der Universität Heidelberg übernahmen Unterrichtsaufgaben und halfen bei der Organisation mit, und als Leiter oblag es mir

nicht nur ein differenziertes Sprachkursprogramm vergleichbar dem der schon installierten Goetheinstitute der Region zu konzipieren, sondern auch selbst außer meinem Deputat an der Universität Montpellier im Bereich „civilisation allemande“ im Haus zu unterrichten. Das Konzept ging auf, das Angebot unseres deutschen Sprachkursprogramms erregte Aufmerksamkeit über den Stadtbereich hinaus bis in die diplomatische Vertretung des Generalkonsulats der Bundesrepublik in Marseille, sodass auf Antrag des dortigen Generalkonsuls , nachdem er selbst uns einen Besuch abgestattet hatte, das Auswärtige Amt erstmals unserem Haus eine Bezuschussung von DM 19.000 gewährte.

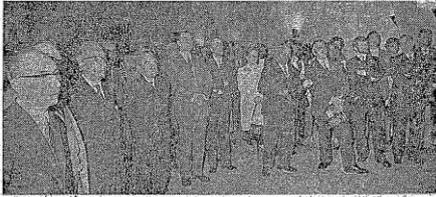
Es waren besondere, spannungsreiche und erfüllende Jahre in den Aufbaubeziehungen unserer beiden sich näher rückenden, versöhnungswilligen und zur Zusammenarbeit bereiten Länder. Das Heidelberg- Haus entwickelte sich über seine ursprüngliche Mission als Begegnungsstätte der beiden traditionsreichen Universitäten hinaus zu einer offenen Plattform der Auseinandersetzung mit der jüngeren Vergangenheit. So stellten sich in diesen Jahren einige ehemalige Deportierte der KZ Auschwitz und Buchenwald in unserem Sekretariat ein, deren KZ- Tätowierungen nicht zu übersehen waren, und die sich nicht ans Generalkonsulat der Bundesrepublik in Marseille wandten, sondern uns um Hilfe bei der Ausfüllung der auf Deutsch abgefassten Anträge zur sogenannten Wiedergutmachung baten. In der Folge wurde unser Haus auch als Szene zur viel beachteten

Unterzeichnung einer Partnerschaft der ehemaligen Deportierten des KZ Buchenwald der Region Montpellier und des Rhein-Neckarkreises ausgewählt.

Von dem Autor Jorge Semprun- ehemaliger Deportierter im KZ Buchenwald,- späterer Kultusminister der spanischen Regierung – stammt der Ausspruch, dass, so paradox es auf den ersten Blick klingen möge, in dem KZ Buchenwald, in dem viele europäische Intellektuelle interniert waren, der erste Entwurf eines geistigen Europa entstanden sei. Die bedeutendste Vereinigung der in Montpellier zahlreichen Résistance-Verbände, überwiegend kommunistischer Tendenz, hielt über die folgenden Jahre die Verbindung zu unserem Haus aufrecht, und beteiligte sich auch als unübersehbarer Partner bei Veranstaltungsprojekten zu den längst nicht vernarbten Tragödien der Vergangenheit.

LA RESISTANCE ALLEMANDE CONTRE HITLER

Les victimes du nazisme de Heidelberg et les Résistants de Montpellier ont confirmé leur pacte de jumelage



Une partie de la résistance.



Mme Sophie Berthelot reçoit le médaille de Montpellier.

C'est évidemment un événement assez important, et qui nous rappelle, en même temps, les héros de Heidelberg qui ont souffert de la persécution nazie. Les résistants de Montpellier ont été récompensés par le préfet de Montpellier, M. Chabert et Dupin. On notait la présence de Mme Sophie Berthelot, épouse d'Alban Berg, M. Bouvier, de la F.N.D.L., A.D.F., de M. Portal, chargé de relations internationales de la F.N.D.L., de M. Boulay, des anciens combattants de la Résistance, de M. Bitté et de M. de la Roche.

M. Dalmas, qui préside la séance, a souligné le rôle joué par les résistants de Montpellier et de Heidelberg, et a remercié les représentants de la Résistance allemande. Il a souligné le rôle joué par les résistants de Montpellier et de Heidelberg, et a remercié les représentants de la Résistance allemande.

Après ce discours, la séance a été consacrée à l'échange de lettres entre les résistants de Montpellier et de Heidelberg. M. Bitté a souligné le rôle joué par les résistants de Montpellier et de Heidelberg, et a remercié les représentants de la Résistance allemande.

Après ce discours, la séance a été consacrée à l'échange de lettres entre les résistants de Montpellier et de Heidelberg. M. Bitté a souligné le rôle joué par les résistants de Montpellier et de Heidelberg, et a remercié les représentants de la Résistance allemande.

Cette Résistance allemande.

Über die Jahrhunderte hinweg spielte jüdisches Leben eine bestimmende Rolle im Gesellschaftsgefüge der Universitätsstadt Montpellier. Zu den ersten Lehrern der werdenden medizinischen Fakultät zählten aus Spanien und Nordafrika eingewanderte Juden, und ich erinnere, dass der Sitz des Heidelberg- Hauses den Namen einer Dynastie aus Spanien vertriebener Juden, sogenannter Maranen trägt. Montpellier hat sich besonders in den Jahren nach dem letzten Krieg zu einer wichtigen Drehscheibe jüdischen Lebens und jüdischer Kultur im Midi entwickelt, ein Prozess der durch den Zuzug aus Nordafrika vertriebener Sephardim beschleunigt wurde. Außer einem Gemeindezentrum, 2 Synagogen, einem Lehrstuhl „Jüdische Studien“ an der

Université Paul Valéry, einem regionalen Radiosender, verfügt Montpellier über ein überregional renommiertes „Institut Méditerranéen Universitaire Maïmonide“. Wohl über die Aufmerksamkeit, die diese Instanzen unseren zeitgeschichtlichen Veranstaltungsprogrammen widmeten, ergab sich im Verlauf der Jahre eine fruchtbare, von gegenseitigem Vertrauen getragene Kooperation mit all diesen Institutionen. Professor Carol Iancu, Direktor des erwähnten Lehrstuhls „Jüdische Studien“, ließ sich zu Vorträgen ins Heidelberg-Haus einladen, unser Haus war Partner bei Seminaren des genannten Institut Maïmonide, wir konnten Verbindungen mit dem Lehrstuhl „Jüdische Studien“ der Universität Heidelberg herstellen, die zu gegenseitigen Einladungen führten. Schließlich gipfelte diese Kooperation in unserer Beteiligung am in Montpellier ins Leben gerufenen „Festival de cinéma juif et israélien“, das-man kann sagen weltweit einzigartig in seiner Art war, zu dem auch deutsche Filmproduktionen und Regisseure wie z.B. Bernard Wicki eingeladen waren, und in dessen Jury auch der Leiter des Heidelberg- Hauses berufen wurde.

du festival du film juif

"Au revoir l'Amérique" refait de l'errance un thème actuel et universel



"Au revoir l'Amérique" : un film de la juste distance avec les personnages.

■ Le prix Levy 94 - principale distinction accordée par le Festival du film juif et israélien - a été attribué à "Au revoir l'Amérique", film du réalisateur allemand, Jan Schütte. Neuf films avaient été mis en compétition par les organisateurs du Festival. Cette sélection s'est d'ailleurs révélée faible cette année, mais cela n'ôte rien à l'appréciation portée sur "Au revoir l'Amérique" précisément. Au contraire : celle-ci a été formulée avec une rare unanimité par les membres d'un jury sûr de son fait (*). Du reste, ce même film a raflé deux des autres prix.

Le long-métrage est le troisième de Jan Schütte, réalisateur de comédies. Agé de 37 ans, le cinéaste explique que c'est au cours d'un voyage à Brighton qu'il a été pour la première fois de sa vie confronté à des traces vivantes du nazisme : ce quartier de New York, situé en bord de mer à Brooklyn, est habité par des émigrés d'Europe centrale, notamment des Juifs survivants, qui n'ont pu fuir leur pays brisé qu'à l'issue de la guerre, avec son cortège d'horreurs.

Jan Schütte en a mis trois en scène : des personnes âgées évidemment, mais obstinément pétantes, de vieilles filles qu'il en a rencontré, Isaak, Moshe, Genevefa, tous excellentement interprétés, ont la drôle d'idée d'entreprendre un nouveau grand voyage pour leurs vieux jours. Non pas vers Israël, mais vers leur Pologne perdue.

On assiste à leurs préparatifs, filmés avec une gourmandise de regard. C'est une succulente chronique de la vie new-yorkaise de tous les jours. Photographie magnifique. C'est une leçon de cinéma de la modestie, du rien, aux héros anonymes : à ce propos, on a pu évoquer "En attendant Godot", de Beckett. Hélas, la version sous-titrée fait perdre la sa-

veur d'une langue inimitable, tourbillon coloré entre l'américain, le polonais et le yiddish.

Notre trio entreprend une lente déprogrammation de cette existence, bien réglée, traverse l'Atlantique en passant d'un cargo, à la façon des pauvres. Puis il est contraint de débarquer dans l'Allemagne honnie. A partir de là, puis en Pologne, l'atmosphère se fait doucement étrange, les repères se sont perdus, sous le regard de nos héros qui ne retrouvent qu'imparfaitement leurs souvenirs. Mais toujours pleins d'alan, ils sauront continuer de vivre, qui restent à Dantzig, qui préfèrent retourner à Brighton : d'un bord de mer l'autre.

Au travers de cette épopée des simples, le thème de l'errance, cessant d'être une marque spécifiquement juive, s'universalise. Il n'est pas anodin que le réalisateur de ce film émouvant soit un Allemand : d'une part, bien sûr, cela atteste de l'intensité de la réflexion sensible qu'une certaine génération d'intellectuels mène sur l'histoire de son pays.

Mais d'autre part, on sait qu'aujourd'hui l'Allemagne est aux premières loges des nouveaux tourments de l'histoire : dans le flot du dégel, plus ou moins contrôlé, de l'ancien bloc communiste. Perçu depuis l'Allemagne, l'errance revient dans l'actualité : ne pas vivre dans le pays de ses origines, être baloté par l'histoire, voilà qui est de moins en moins "l'affaire des autres".

Gérard MAYEN

(*) Composition du jury : Jacques Pétal (producteur, distributeur) ; Isabelle Cabece (directrice de la communication de l'Orchestre philharmonique de Montpellier) ; Michel Eckhard Ellal (directeur de la revue Levant-Cahiers de l'Espace méditerranéen) ; Ruth et Archie Perimuter (directeurs du festival du film juif de Philadelphie) ; Gérard Mayen (journaliste Midi Libre).

Midi Libre
Mer. 7 Dec. 94

Zu einem anderen Event in diesem ersten Jahrzehnt, das die Gemüter der deutsch- französischen Kulturszene nicht wenig bewegte, und auch die Kollegen der Goethe-Institute in der Region aufhorchen ließ, war die Installierung eines „Festival du Nouveau Cinéma Allemand“ durch unser Haus, wofür wir von der Faculté de Lettres das große Auditorium mit 600

Plätzen (kostenlos) bereitgestellt bekamen. Durch Beziehungen zu dem Münchner Filmmacher Ray Müller, der die Kontakte zu den Autoren und Filmverlagen herstellte, konnten wir vor einem überwiegend studentischen Publikum die neuesten Produktionen des in dem Film- und Frankreich als „Nouveau Cinéma allemand“ apostrophierten deutschen Films zur Aufführung bringen. Schon bei der ersten Ausgabe zählten wir 2.300 Besucher an einem Wochenende; wir waren in Frankreich die ersten die diese brandneuen Produktionen dieses revolutionären „Jungen deutschen Films“, Produktionen von Werner Herzog, Rainer Maria Fassbinder, Alexander Kluge, Volker Schlöndorff, Hans-Jürgen Syberberg, Wim Wenders fast gleichzeitig mit ihrem Erscheinen auf der Deutschen Leinwand, dem jugendlichen südfranzösischen Publikum bekannt machten. Das Echo war bis in die Pariser Presseredaktionen – die Tageszeitung „Le Monde“ berichtete davon- zu vernehmen. Das Festival erlebte 8 Editionen, wobei wir fast die gesamten Aufwendungen durch Einnahmen aus dem Ticketverkauf amortisierten, denn die Mittelzuweisungen aus öffentlicher Hand waren zu dieser Zeit noch auf Sparflamme.

Als erstes deutsches Kulturinstitut in Frankreich installierte das Heidelberg- Haus in dieser seiner frühen AufbauPhase- dies auch auf drängenden Wunsch der hier niedergelassenen deutsch- französischen Familien- Sprachkurse für Kinder und Schüler, die zu einem signifikanten Arbeitsbereich wurden, bis heute mit nachhaltigen Erfolg weitergeführt werden, und

in der Folge Nachahmer an einigen anderen Instituten der Region fanden.

Das Heidelberg- Haus war in diesen frühen Jahren nicht nur Begegnungsstätte und Bindeglied der beiden Partner-Universitäten, der Ort an dem sich Professoren und Studenten informieren und austauschen konnten, sondern auch Drehscheibe und Vermittlungsstelle für die unzähligen Partnerschaftsvereine und –vereinigungen, die in dieser Epoche einen wesentlichen Beitrag zu einer sich vertiefenden Verständigung zwischen unseren Ländern und deren unterschiedlichen Mentalitäten beitrugen. Aus heutiger Rückschau betrachtet haben diese Austauschaktivitäten im Rahmen der Städte-und Universitätspartnerschaften, die Begegnung der Menschen in ihrem jeweiligen häuslichen und sozialen Umfeld, maßgebend zum Aufbau guter Beziehungen und der Stabilisierung der politischen Beziehungen unserer beiden Länder beigetragen. Es ist zu bedauern, dass diese anfängliche Dynamik der persönlichen Begegnungen im Rahmen der Städtepartnerschaften fast völlig zum Erlahmen gekommen ist.

Wenn ich in dieser Rückschau länger in diesem ersten Jahrzehnt der Geschichte unseres Hauses verweile, so deshalb, weil wir uns, die deutsch- französischen Beziehungen insgesamt betrachtet, in einer von Spannungen

gezeichneten Situation befanden, ausgelöst von den dramatischen Ereignissen der Baader- Meinhof Bande, die diesseits und jenseits des Rheins zu teils unterschiedlichen Interpretationen führte, sowie den immer noch im Gang befindlichen Umbrüchen in unseren jeweiligen Gesellschaftssystemen. Am Tag nach der gescheiterten Entführung des Lufthansa-Airbusses in Mogadischu entdeckte man unter meinem mit Heidelberger Kennzeichen versehenen PKW eine Bombe, die, wenn nicht rechtzeitig entdeckt, eine Etage des Parkhauses in die Luft gesprengt hätte. Erst einige Monate später konnte man durch einen Bericht im Spiegel erfahren, dass die genannte Gruppe für mindestens ein Jahr ihr operatives Zentrum in dem nur eine Autostunde von Montpellier entfernten Cévennendorf St. Jean-de- Buège innehatte.

In diesem ersten Jahrzehnt konnte sich unser Institut mit seiner universitären Bindung und Einbindung in die städtepartnerschaftlichen Aktivitäten als erste derartige Einrichtung im Rahmen der deutschen auswärtigen Kulturpräsenz in Frankreich mit deren 6 Goethe-Instituten einen festen und anerkannten Platz in diesem Netzwerk bundesdeutscher Kulturpräsenz sichern. Man schaute mit Neugier und einigem Respekt auf unsere Aktivitäten in Montpellier, woraus sich auch die nicht selbstverständliche Einladung des Leiters zu den jährlichen Regionaltagungen des G.I. und die Einbeziehung in deren Veranstaltungsplanung

ergab. Allerdings war es allein der gewissen Attraktivität des neuartigen Konstrukts Heidelberg-Haus zuzuschreiben, dass sich auf Empfehlung des damaligen deutschen Konsuls Graf Dumoulin-Eckart sowohl Prinz Hubertus zu Löwenstein, wie auch Thronprätendent Otto von Habsburg, beide glühende Verfechter der Europaidee, auf eigene Initiative zu Europa-Vorträgen in unser Haus einluden. Der Letztere, ältester Sohn von Kaiser Karl I. und Erzherzog Otto von Österreich, kam als Präsident der Internationalen paneuropäischen Union und Mitglied des Europaparlaments in unseren Palais Saporta, auch in der Kenntnis dessen, dass sich auf unserem Terrain viele europäische Föderalisten Stelldichein gaben.

Man kann sich vorstellen, dass solcherart Leuchtturmprojekte für einiges Aufsehen im Reigen der deutsch- französischen Mittlerorganisationen sowie der Diplomatie sorgten und den Ruf unseres Hauses weit über die beiden Stadtgrenzen hinaus festigte.

So konnte bei der Feier unseres 10jährigen Bestehens, das in der gotischen „Salle Pétrarque“ in Anwesenheit der Bürgermeister beider Städte, des Präsidenten des Départements und vieler Diplomaten und „Légions d'honneur“ stattfand, einer der bedeutendsten Partnerschaftspioniere, der Montpellieraner Jurist Prof. Castagné, Ehrensensator der Ruperto-Carola, im Rückblick auf die Gründerjahre des Heidelberg-Hauses sich folgendermaßen äußert:

„Doch wenn wir uns zehn Jahre zurückversetzen, und die zurückgelegte Wegstrecke wie auch die überwundenen Hindernisse betrachten, wie soll man sich da gegen aufkommende Genugtuung wehren? Zehn Jahre, ein Nichts gemessen an der Elle der Geschichte, bedeuten für eine Einrichtung wie diese doch eine große Herausforderung. Aus der Überzeugung und dem Willen einiger Menschen geboren, mit einer Satzung ausgestattet, die letztlich auf Hingabe und Glauben beruht, ohne die Privilegien und die Mittel öffentlicher Institutionen, stand dieses Haus am Anfang so zerbrechlich da, dass es einem Traum gleichkam und eine Wette schien. Es hat sich durchgesetzt, ja in das Leben MontPELLIERS völlig integriert. Es existiert nicht nur, es ist voller Leben.“

Dem ist nichts hinzuzufügen, außer dass sich der Wunsch der damaligen Rektorin der Universität Heidelberg Prof. Margot Becke bei der Einweihung unseres Hauses auch erfüllt hat, nämlich dass dieses Heidelberg- Haus eine „fruchtbare Stätte weltbürgerlicher Gesinnung „ würde.

Innerhalb dieses ersten Jahrzehnts hatte sich unsere auf der Basis partnerschaftlichen Austausch gegründete deutsche Kulturbotschaft nicht nur in der alten Kulturregion des Languedoc einen festen und anerkannten Platz erworben, sondern ihre Aktivitäten verbunden mit ihrer ungewöhnlichen Gründungsgeschichte außerhalb des Netzes

der damals noch 7 Goethe-Institute sorgten für gesteigerte Aufmerksamkeit. Unser Haus hatte sich in nur einem Jahrzehnt als neuartiges Konstrukt im deutsch- französischen Kulturbetrieb einen festen, und auch außerhalb der Region Languedoc Platz nicht mehr zu übersehenden Platz gesichert.



Der Prix France–Allemagne 1979

Natürlich war es eine Riesenüberraschung, als die Kunde eintraf, dass das Heidelberg- Haus als erstes Kulturinstitut, und wie es hieß in Anerkennung seines glänzenden Beitrags zu den deutsch- französischen Beziehungen, mit dem renommierten „Prix France-Allemagne“ 1979 ausgezeichnet wurde, dessen erster Preisträger übrigens Konrad Adenauer

war. Die Preisverleihung fand im goldglänzenden Festsaal des französischen Senats im Palais du Luxembourg unter der Schirmherrschaft und in Anwesenheit des französischen Senatspräsidenten Alain Poher statt.



Dieses markante Jahr erlebte auch noch ein anderes Ereignis, nämlich die Amtsübernahme unseres langjährigen Turbo- und Ehrenpräsidenten Diether Raff, der in einer schwierigen Übergangsphase der Universitätsbeziehungen Montpellier-Heidelberg, und damit verbunden auch der labilen Wirtschaftssituation des HD- Hauses, die Zügel übernahm, und nicht nur als Superorganisator die unterbrochenen partnerschaftlichen Universitätsbeziehungen mit Heidelberg nach der Neugründung von 3 autonomen Universitäten in Montpellier anstelle der ursprünglichen wieder in Gang brachte, sondern sich auch umgehend für eine Konsolidierung der Haushaltssituation des Heidelberg- Hauses stark machte. Wir

haben 34 Jahre vertrauensvoll zusammen agiert, und ich bin ihm zu großem Dank verpflichtet, dass er mir freie Hand bei den Organisationsaufgaben vor Ort und der Programmgestaltung ließ, und dass er sein Haus auch aus der Ferne seines kalifornischen u. chinesischen Lehrauftrags nicht aus den Augen verlor.

Das Heidelberg- Haus als Vorbild und Initiator

Zur Besonderheit unserer Existenz gehörte ja auch in der Zwischenzeit, dass sich das Land Baden- Württemberg mit einem namhaften Betrag- heute immer noch der höchste Teilzuschuss- in die Mitfinanzierung und damit Mitverantwortung unseres Hauses eingeklinkt hatte, was damals einen Präzedenzfall in der offiziellen deutschen auswärtigen Kulturpolitik darstellte, aber schließlich nach einigen Traktationen seitens des AA akzeptiert wurde.

Die Rolle, die unser Haus im Kulturleben der immer weiter wachsenden Metropole spielte, wurde bei der Feierlichkeit zu unserem 25 jährigen Jubiläum noch besonders offenkundig, als wir dieses Medienereignis auf spontane Einladung des Generalintendanten der Oper Montpellier Henri Mayer in der prächtigen Oper der Stadt Montpellier an der Place de la Comédie feiern konnten. Die Stadtoberhäupter unserer Partnerstädte Georges Frêche und Beate Weber, Rektor

Ulmer und unser Ehrenpräsident Diether Raff sahen sich vor einem fast vollbesetzten Opernhaus, in dem das musikalische Programm vom Chor und Musikern des Heidelberg- Hauses gestaltet wurde. Einer der anwesenden und viel durch die Welt gekommenen Goethe- Institutsdirektoren äußerte nach Abschluss der Feier, dass er in seiner langen Karriere in vielen Regionen der Welt noch nie erlebt hätte, dass für eine Feier eines deutschen Kulturinstituts im Ausland ein so prächtiges Opernhaus bereitgestellt worden wäre.



Oper von Montpellier (1888)

Wie sahen nun die Marksteine, die unsere ursprünglich so ortsspezifische Kultureinrichtung im Partnerland setzen konnte, und sich damit einen Ruf nicht nur bis ins AA und zu

Außenminister Steinmeier, sondern bis in die Kommissionszentrale der EU erwerben konnte.

In einigen Regionen unseres Nachbarlandes existierten im Rahmen von Gebietskörperschaften, Regionen, Departements, und Stadtverwaltungen bereits aktive und überwiegend auf freiwilligem Engagement basierte Partnerschaftsvereinigungen, die mit Aufmerksamkeit unsere Aktivitäten verfolgten und von Fall zu Fall bei uns um Rat vorsprachen. In der Folge konnte es nicht ausbleiben, dass die Statuten unseres Trägervereins zum Vorbild weiterer Häusergründungen herangezogen wurden, wie beispielsweise bei der Gründung eines „Hauses Rheinland-Pfalz“ in Dijon, Hauptstadt von Burgund, die mit der Rheinland –pfälzischen Hauptstadt Mainz intensive Partnerschaftsbeziehungen pflegte, wobei sowohl deren Universitäten, wie auch deren Regionalregierungen durch Partnerschaftsverträge verbunden waren und noch sind.

Auf Initiative des Heidelberg- Hauses und auf Drängen der nachgenannten Partner, wurde schließlich, nachdem weitere sogenannte deutsch- französische Häuser in Aix-en-Provence, Brest, Nantes in der Folge entstanden waren, in unserem Haus in Anwesenheit des baden- württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel die „ Föderation deutsch- französischer Häuser“ ins Leben gerufen, deren Gründungspräsident ich 10 Jahre lang war. Dieses neue Instrument deutscher Kulturpräsenz mit seinen Niederlassungen in bedeutenden Regionalhauptstädten, die

über kein Goethe-Institut verfügten, fand umgehend Zustimmung und Anerkennung im Auswärtigen Amt und hat in der Folgezeit unter wesentlicher Impulseingabe des Heidelberg- Hauses richtungsweisende Projekte landesweit lanciert, an denen sich auch die Goethe-Institute der Region beteiligten.



DeutschMobil 2000- 2013

Beispielhaft und vorrangig ist dabei die Sprachwerbeaktion „DEUTSCHMOBIL“ zu nennen, die im Heidelberg- Haus konzipiert wurde, nachdem wir gerade in den turbulenten Jahren, die der deutschen Wiedervereinigung folgten, in allen Regionen Frankreichs einen bedenklichen systemischen Rückgang des deutschen Sprachunterrichts in den verschiedenen Schularten konstatiert hatten. Es musste etwas bewegt werden, um bei der Sprachenwahl den Schülern das Vorurteil zu widerlegen Deutsch sei nicht „cool“. Es mussten Anreize geschaffen werden, um diesem

alarmierenden Abwärtstrend entgegenzuwirken, und um die vom deutsch- französischen Jugendwerk propagierte handliche Formel des „Lerne die Sprache des Nachbarn“ effektiv umzusetzen. Was konnte man Besseres tun, als deutsche Studentinnen und Studenten in die Schulen zu schicken, um für ein aufgefrischtes, aktualisiertes Deutschlandbild Sympathiewerbung zu betreiben! Die Robert Bosch Stiftung zeigte sich für dieses Konzept und dessen Finanzierung bereit und Dieter Zetsche , Präsident von Daimler- Benz, aufgeschlossen für ein derartiges Abenteuer, zeigte sich bereit, den jugendlichen Botschafterinnen und Botschaftern der deutschen Sprache schmuck ausgestattete Kleinbusse für ihre Mission in den Weiten der französischen Provinzen zur Verfügung zu stellen.

So konnte unsere Aktion kurz vor Weihnachten 2000 und bezeichnender Weise an der Schwelle zum „europäischen Sprachenjahr“ unter der Schirmherrschaft des damaligen Bundesratspräsidenten und Bevollmächtigten der Bundesrepublik für kulturelle Angelegenheiten mit Frankreich, Kurt Beck, mit einer Feier im Bundesratsgebäude in Berlin in Anwesenheit des französischen Botschafters gestartet werden.

Die spontane Resonanz, der von außen in die Schulen hineingetragenen Aktion- selbstverständlich mit Zustimmung der französischen Schulbehörden und des Pariser Unterrichtsministerium, war von allem Anfang an erfreulich, nicht nur von schulischer Seite, sondern auch seitens der

Medien, Presse wie Fernsehen. Nachdem in den anfänglichen Einsatzregionen Presseresonanzen wie die folgende auftauchten „eine sehr interessante Initiative die deutsche Sprache zu fördern in den Schulen des Hexagons, eine wahre, allseits geschätzte Revolution, dieses DeutschMobil!“ entstanden schnell Engpässe in der Behandlung der Anfragen.

Die uns als Akteure selbst überraschenden Ergebnisse der ersten beiden Jahre machten auch in der Politik auf beiden Seiten des Rheins die Runde. Auf dem deutsch französischen Gipfel in Schwerin 2002, der sich intensiv mit dem Problem des Sprachtransfers in den deutsch- französischen Beziehungen beschäftigte und zu dem „DeutschMobil“ eingeladen war, lobte Präsident Chirac bei der Besichtigung eines unserer DeutschMobile und in Kenntnis der vorliegenden Erfolgsbilanz unsere Aktion: 25% Zuwächse bei D. als 1. Fremdsprache, 50% bei D. als Zweitsprache innerhalb von 2 Jahren! Dies war dann der Auslöser, dass sich die französische Seite, d. h. die Education nationale, entschloss, zur Förderung der französischen Sprache an deutschen Schulen nach unserem Modell die Aktion „ Francemobil“ zu lancieren .

Das Echo war weitreichend bis in die Kreise der Wirtschaft hinein. „DeutschMobil ist ein Geniestreich mit umwerfendem Effekt“ titelte das Handelsblatt, nachdem die Redaktion gar einen Journalisten in die DeutschMobil Zentrale nach Montpellier abgeordnet hatte, der es genau wissen wollte

und unsere Lektorin auf eine Tournee ins abgelegene Massif Central begleitete.

In den 13 Jahren seiner Existenz war DeutschMobil bei den meisten markanten deutsch- französischen Events und Jubiläen präsent: Empfang im französischen Senat, im Bundeskanzleramt, im Bundespresseamt, im Landtag Baden-Württemberg, im Landtag Rheinland-Pfalz, bei Veranstaltungen in der Sorbonne und sogar in der ENA, wie auch bei der Jubiläumsfeier zum 50 jährigen Bestehen des Elyséevertrags in der Berliner Philharmonie. Unseren 10. Geburtstag konnten wir in Paris auf spektakuläre Weise mit einer Präsentation vor dem Invalidendom begehen, und wowie man sich vorstellen kann- die 10 aufgereihten DeutschMobile vor so beeindruckender Kulisse für gehörige Aufmerksamkeit sorgten. Und wir waren über viele Jahre eingeladen von der Frankfurter und Leipziger Buchmesse, die für uns kostenlose Stände bereitstellten, die letztere in direkter Nachbarschaft zum berühmten „Blauen Sofa“.

Schon nach nur 3jähriger Laufzeit wurde DM in der Stadthalle Kassel am 18.10.2003 der „Initiativpreis Deutsche Sprache“ zuerkannt, und im selben Jahr erhielten wir zusammen mit unserem Partner Francemobil aus Anlass des 40 jährigen Jubiläums des Elyséevertrags den „Prix de Gaulle- Adenauer“ zuerkannt, wobei der Festakt im Welsaal des Auswärtigen Amtes stattfand.

Es wäre noch Vieles von dieser Saga frischen jugendlichen Engagements für das Erwecken der Neugier für die deutsche Sprache, die ja das Sesam-öffne- Dich für den Zugang ins Nachbarland Deutschland ist, zu erzählen, zum Beispiel , dass nicht wenige dieser unserer deutschen Sprachbotschafterinnen ihr Herz im Hexagon verloren und dort völkerverbindende deutsch- französische Foyers gründeten. Dafür ist unsere Direktorin Nadine G., die als Lektorin zu uns kam und 8 Jahre lang unser DeutschMobil Sekretariat mit Einfallsreichtum und strammer Hand leitete, ein Paradebeispiel, indem sie sogar die deutsch- französische Zukunftsgeneration mit bis jetzt 3 Nachkömmlingen verstärkte.

Zum wohl bewegendsten Erlebnis dieser 13 Jahre zählte die überraschende Einladung unseres DeutschMobils in die auf ewig gezeichnete Märtyrer-und Ruinenstadt Oradour-sur-Glane, die im Juni 1944 von der Panzerdivision „ Das Reich“ dem Erdboden gleichgemacht wurde und deren gesamte Bevölkerung auf grausamste Weise massakriert wurde. Bis zu dieser Einladung hatte die Stadt, in der Nachbarschaft neu erstanden, jeden offiziellen Kontakt mit Deutschland abgelehnt. Nun aber fand der Schulbesuch am Samstag, dem 13. Mai 2006 in der dortigen Grundschule statt. Unsere Lektorin schrieb in ihrem Bericht: „Normaler konnte der Besuch nicht sein. Im Nachhinein wurde mir vom Deutschlehrer gesagt, dass dieser Besuch ohne viel Aufsehen stattfand. Das neue Oradour-sur- Glane beweise, dass es

weiter geht, dass man nach vorne schauen muss, dass Frieden etwas Wichtiges ist.“ Man darf sagen, dass unser DeutschMobil erlaubt hat, in unserem Nachbarland Türen zu öffnen, die bis zu diesem Zeitpunkt geschlossen oder nur halb geöffnet waren.

Jedenfalls ein außergewöhnliches und von der Deutschen Botschaft Paris mit Aufmerksamkeit beachtetes Ereignis im deutsch- französischen Beziehungsrahmen. Erst einige Jahre später kam es zu einem ersten offiziellen Besuch einer deutschen Delegation nach Ouradour-sur-Glane. Der damalige Bundespräsident Joachim Gauck folgte einer Einladung in die Ruinenstadt: das Bild, das ihn mit dem einzigen Überlebenden des Massakers in den Mauerresten der ehemaligen Kirche vor den Trümmern des Altars zeigt, bleibt ein bewegendes Mahnmal deutsch- französischer Vergangenheit.

Für die Heidelberger wie auch die Montpellieraner ist unser Haus mit seinem Standort im Herzen der historischen Altstadt zu einem festen Bestandteil der kulturellen Szene der dortigen immer noch wachsenden Metropolregion geworden, eine heute selbstverständliche Präsenz, die in viele Bereiche des öffentlichen Lebens hineinwirkt.



Camargue- Stiere in der Altstadt Heidelberg

Manche hier am Neckar mögen sich noch erinnern an eine der spektakulärsten Aktionen, die je im Rahmen einer deutsch- französischen Partnerschaft stattgefunden hat, von unserem Haus angeregt und mit organisiert: als im Monat Mai mit einem von der Regionaldirektion der SNCF bereitgestellten Sonderzug- eine direkte Zugverbindung der Partnerstädte gibt es bis heute nicht- nicht nur Georges Frêche mit seiner Equipe, sondern die Präsidenten der Region und deren Départements, Repräsentanten der Universitäten, der Politik und des Tourismus am Neckar zu einem „Frühlingsfest des Languedoc“ eintrafen. Im Gepäck reisten mit die Kameraleute des Fernsehens, die Journalisten der Region, 4 Camarguestiere und die dazugehörigen schön drapierten Camarguereiter der berühmten Manade Aubanel aus St.Gilles, die dann- trotz des strömenden Regens- eine traditionelle Stierhatz durch die Hauptstraße veranstalteten.

Für ein ganzes Wochenende stand Heidelberg damals- leider unter Regengüssen und überschwemmtem Neckarvorland- im Zeichen seiner Partnerschaftshauptstadt und seiner Region Languedoc- Roussillon. Eine Gedenktafel auf dem Montpellierplatz erinnert an dieses spektakuläre Ereignis.



Zum weithin Echo erregenden Medienereignis wurde im Juni 1988 der Tagesbesuch von Willy Brandt, der unsere von Bürgermeister Georges Frêche mitgetragene Einladung angenommen hatte, im Rahmen unserer „Deutschen Woche“ dem Heidelberg- Haus und der Stadt einen Besuch abzustatten. Er war von seinem Wohnsitz in einem Cévennemental angereist, wo er gerade an seinen Memoiren

schrieb. Er hielt vor selbstverständlich überfülltem Saal einen Vortrag in französischer Sprache zum heute noch genau so aktuellen Thema“ L'Europe et le tiers monde: développement et paix“ und besuchte unsere Arbeitsstätte in der rue des Trésoriers de la Bourse. Hier unterstrich er vor den geladenen Gästen der deutsch- französischen Kolonie, den Germanisten und Historikern der Universität Paul Valéry und unserer Hausbesatzung die Bedeutung der kulturellen Verbindungsarbeit für die friedvolle Völkerverständigung. Als Kanzler und Initiator der deutschen Ostpolitik, der Öffnung nach Osten, die in Frankreich immer noch für eine gewisse Verunsicherung sorgte, stellte er sich den Fragen der Medien. Bei der Abfahrt seines Wagens hörte ich eine Studentin im Kreis ihrer Bekannten den Satz sagen: „un mythe s'en va“. 1 ½ Jahre später hörte man den Exkanzler vom Rathausbalkon in Berlin ausrufen: „Es wächst zusammen, was zusammen gehört!“



Hier in Heidelberg ist noch eines anderen, aufsehenerregenden Besuchs im Heidelberg-Haus zu erinnern: der des gebürtigen Heidelberger Ernst Jünger. Der in literarischen und künstlerischen Milieus Frankreichs hochgeschätzte Autor, dem, wie wir uns erinnern, Präsident Mitterrand auf eigenen Wunsch in Begleitung von Bundeskanzler Helmut Kohl in seinem Haus in Wilflingen einen Besuch abstattete, war im Juli 1983 auf Einladung unseres Hauses zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Montpellier gekommen. Auslöser dieses Besuchs des damals 88 jährigen Autors, der übrigens im selben Zeitraum

wiederholte Einladungen ins Goethe-Institut Paris abgelehnt hatte, war die Vorstellung eines Bildbandes zu Ernst Jünger des in Montpellier ansässigen Kunstprofessors François Lagarde, eine von unserem Haus organisierte Ausstellung zum abenteuerlichen Leben und Werk Jüngers mit Ausgaben seiner Werke von deutschen, französischen und Schweizer Verlagen und der Gesamtausgabe seines Stuttgarter Verlegers Klett-Cotta, der Partner der Veranstaltung war. Kaum je zuvor hatte unser Haus bei einer seiner Veranstaltungen einen derartigen Publikumsandrang erlebt. Gäste und Verehrer des Autors waren aus allen Windrichtungen Europas angereist, aus den Metropolen Paris, Genf und London, Verleger, eine Handvoll französischer Autoren, Theaterregisseure, Germanisten und seine Übersetzer. Während sein Geburtsort Heidelberg sich immer noch schwer tat im Umgang mit dem deutschen Besatzungsoffizier in Paris, mit dem Autor der „Stahlgewitter“, und der Kriegstagebücher, ließ es sich der sozialistische député-maire von Montpellier, Georges Frêche, nicht nehmen, Ernst Jünger mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt auszuzeichnen. In seinem Dank hob Jünger hervor, dass ihm unter den mannigfachen Ehrungen französischer Städte die Würdigung durch Montpellier ganz besonders freue. Ernst Jünger blieb Montpellier und seiner Gegend, in der er wiederholt auf seine „subtile Jagden“ ging, verbunden. Diese Verbindung ins Heidelberg- Haus und zum Literaten- und Künstlerzirkel von Montpellier war dann auch der Auslöser,

dass auf französische Initiative der 100. Geburtstags Jüngers mit einem 3-tägigen Kolloquium „ Visions d’Ernst Jünger“ unter der wissenschaftlichen Leitung des Direktors der germanistischen Abteilung der Universität Paul Valéry, und unseres langjährigen Vizepräsidenten Prof. Maurice Godé unter maßgeblicher Beteiligung der Regionalregierung des Languedoc- Roussillon, gedacht wurde. Aus Anlass dieser Veranstaltung und auf Initiative der französischen Jüngerforscherin Danièle Betran-Vidal wurde in unserem Haus und mit hiesigem Geschäftssitz die „Revue du centre de recherche et de documentation Ernst Jünger,, ins Leben gerufen.

Aber nun genug der Vergangenheitsbewältigung, es wäre noch Vieles erinnerungswürdig, womit unser Haus in der Occitania und darüber hinaus Marksteine deutsch-französischer Kulturbegegnung gesetzt hat, die weithin sichtbar waren und weiter sind, und den besonderen Eigencharakter unserer Gründung zum Ausdruck bringen. Erinnerungsarbeit ist ja wie eine vollgepackte Schatulle, die man durch die Zeit trägt, um darüber Rechenschaft ablegen zu können, um Zukünftiges angehen zu können . Es war mir an einzelnen Beispielen einfach wichtig aufzuzeigen, wie sich aus einer genialen, begeisterungstragenden Improvisation universitärer Provenienz, konzipiert für die kulturellen Austauschbeziehungen der beiden ältesten Universitätsstädte unserer Länder, eine Institution im Laufe nur eines Jahrzehnts

entwickelt hat, die entscheidende, bleibende Impulse in andere Regionen unseres Nachbarlandes tragen konnte und dies weiter mit Erfolg praktiziert. Unserem Haus und den dafür Verantwortlichen, den Angestellten und Lehrern, seinen Benutzern und Mitgliedern, dem Trägerverein mit seinen Sponsoren, der Universität Heidelberg, den beiden Stadtverwaltungen ist es gelungen, dass es mit dem atemberaubenden, vom damaligen turbulenten, neu ins Amt gekommenen Oberbürgermeister Georges Frêche vorgegebene Schritttempo der Stadtentwicklung MontPELLIERS von der eher beschaulichen Stadt mit 150.000 E. in einen turbulenten Großraum von fast einer halben Million Einwohnern, und für unsere Präsenz besonders wichtig 90.000 Studenten, mithalten konnte.



L'arbre blanc de l'architecte Sou Fujimoto (2019)

Obwohl sich die Parameter in unserem soziokulturellen Umfeld mit dem Entstehen neuer, heute international bekannter kultureller Institutionen, wie dem „Orchestre National de Montpellier Occitanie“, der „Opéra national“, der internationalen Buchmesse, dem Filmfestival de la Méditerranée, einer „Maison des relations internationales“ sowie der Gründung neuer Städtepartnerschaften wie beispielsweise der mit der Viel-Millionenstadt Shendung..., dies alles in der Frêche Ära aus dem Boden geschossen, gewaltig verändert haben, muss unser Haus dem Zeitgeist verpflichtet, auf diese Entwicklung eine Antwort haben.

Dafür ist unser feminines Dreigestirn unter der Stabführung seiner umsichtigen Leiterin Nadine Gruner ein sichtbares und respektiertes Signal. Trotz der wachsenden Bedeutung der sozialen Medien ist, wie die Besucherzahlen bei kulturellen Veranstaltungen und bei der Sprachförderung dies aufzeigen, die physische Präsenz unserer Institution für die Unterstützung unserer heutzutage im Focus europäischer Einigungspolitik stehenden deutsch- französischen Beziehungen wichtig. Und wir dürfen als Akteure und Beobachter in diesem Spielplan nicht vergessen, dass trotz der wachsenden Verflechtungen im gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Leben unserer beiden für Europas Zukunft entscheidenden Schlüsselländer die Uhren unserer beiden Gesellschaftssysteme, das eine zentralistisch, das andere föderalistisch, nach unterschiedlichen Rhythmen

ticken und funktionieren. Dies kann immer wieder Anlass zu Missverständnissen sein, aber auch zu Vergleichen, die erlauben das Positive aus der Andersartigkeit zu destillieren.

Nach dem Aufbruch in das 6. Jahrzehnt seiner Existenz bleibt unser Haus eine belebte und geschätzte Drehscheibe des Gedankenaustausches zwischen unseren Regionen, ein Schaufenster in die Vielfalt bundesdeutschen Gesellschaftslebens, ein geselliger Ort europäischen Gemeinsinns, und die festgemauerte Brücke, die die traditionsreichen Universitätsstädte im Languedoc und am Neckar verbindet.

Ich bin dankbar, dass ich über 4 Jahrzehnte meinen Beitrag zur deutsch- französischen Verständigung leisten konnte und diese, wie auch ehemals für den Poeten Heinrich Heine, zur großen Angelegenheit meines Lebens geworden ist.

Ich bin dankbar, dass ich mit 9 Rektoren der Ruperto-Carola und mit 6 Oberbürgermeistern unserer Partnerstädte zusammenarbeiten konnte.

Ich bin dankbar für die über Jahrzehnte mir gewährte Unterstützung meiner Arbeit durch die Herren des Vorstands, unseres unvergessenen Ehrenvorsitzenden Prof. Raff, unseres amtierenden Vorsitzenden Prof. Hahn, der stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Meyer und Prof. Godé, der Herren Dr. Manfred Lautenschläger, Alois Werner und Fritz Quoos.

Und wenn ich 42 Jahre lang an dieser wunderbaren Aufgabe wirken konnte, Deutschland mit seinem facettenreichen Kulturleben unseren französischen Partnern näherzubringen, d.h. 11 Jahre über die übliche Ruhestellung hinaus, so verdanke ich dies Herrn Prof. Goetze. Er nämlich überraschte bei meiner beabsichtigten Verabschiedung die Mitgliederversammlung und mich selbst mit dem Einwurf man wechsle doch das Pferd nicht im vollen Rennen, was dazu führte, dass ich mit Zustimmung der Mitgliederversammlung auf eine neue Umlaufbahn katapultiert wurde.

Im Gedanken an die vielen Freundinnen und Freunde, Partnerinnen und Partner unseres gelungenen Werks, viele von ihnen schon in einer anderen Welt- ich denke stellvertretend in erster Linie an unseren Ehrenpräsidenten Diether Raff, an den im vergangenen Jahr verstorbenen Gründungsdirektor unseres Hauses, Norbert Schwaiger, an die unvergessenen Journalisten Diether Haas von der RNZ und Jean- Pierre Lagarde vom Midi-Libre- möchte ich bekennen dürfen:

50 Jahre habe ich unter euch und mit euch gelebt. Wir haben uns kennengelernt und festgestellt, dass wir in unseren Bestrebungen übereinstimmen. Wir tranken auf das Wohl der deutsch-französischen Familie und auf die zukünftige europäische Republik!

Kurt Brenner